Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 26.

Sonnabend den 26. Juni 1830.

Die schönen Sklavinnen.

Maria, die einzige Tochter eines glücklichen ländlichen Elternpaares in Spanien, war das schönste Mädchen in der ganzen Gegend. Obwohl die Eltern ihr wenig Vermögen hinterlassen hatten, so bewarben sich doch viele begüterte Jünglinge um sie; aber den Vorzug vor allen erhielt Lintometz, ein muntrer braungelockter Jüngling, dem sie Herz und Hand gab. Beglückt durch ihre gegenseitige Liebe, durch ein kleines Feld, welches ihre fleißigen Hände bearbeiteten, vor Mangel gesichert, waren sie fröhlich und zufrieden.

Nur wenige Wochen hatten sie so ganz für einander gelebt, als sie eines Morgens Hand in Hand ihrem Felde zueilten, welches nicht fern vom Strande des Meeres lag. Maria wußte es, daß zuweilen Seeräuber aus Afrika an dieser Küste ihr schreckliches Gewerbe getrieben hatten, wovon ihr manche schauderhafte Geschichte erzählt worden war. Eben erblickte sie ohnweit des Ufers ein Schiff; sie wurde bekümmert, und theilte ihrem Gatten die in ihr aufsteigenden Besorgniße mit. Dieser beruhigte sie jedoch mit der Bemerkung, daß dies Schiff französische Flagge führe, und sie nichts befürchten dürften. Beruhigt ging nun jedes an seine Arbeit, welche sie von einander trennte, und ihren Blicken das Meeresufer verbarg.

Kaum waren sie auf ihren verschiednen Arbeitsplätzen angelangt, als Lintometz den jammervollen Hülferuf seiner Maria vernahm. Er lief zu ihr hin, und sah sie in der Gewalt einiger räuberischer Muselmänner, die sie fortschleppten; sein Nacheilen war vergeblich, denn die Türken schifften schon mit ihrer Beute in einem Boote davon. So wie Lintometz am Ufer anlangte, sprang er ohne Bedenken in die schäumenden Wellen, und seiner Geschicklichkeit im Schwimmen gelang es, das Schiff zu erreichen, ehe es noch die Anker lichtete, denn das Einsteigen mit der ohnmächtigen Maria aus dem

Boote in das Schiff verweilte die Räuber. „Barbaren!“ rief der verzweifelnde Mann, indem er das Schiff zu ersteigen suchte, „wer berechtigt Euch, mein Weib, sie, die mir theurer als mein Leben ist, mir zu rauben? Ich bin unbewaffnet, aber die Liebe wird mir Kraft geben, sie Euren verruchten Klauen zu entreißen!“ Schon zog einer der Türken das Schwert, um dem kühnen Christen einen tödtlichen Streich zu versetzen; ein anderer minder grausamer verhinderte jedoch dieß. Indessen war Lintometz zu ruhiger Besinnung gekommen, und er wandte sich an den ihn schützenden Türken mit den Worten: „Es würde vergeblich seyn, mit Gewalt Euch zu widerstreben, denn wer vermag der Menge Trotz zu bieten; aber gebt doch der Menschlichkeit Stimme Gehör, bittet Euren Befehlshaber, daß er mich einsteigen lasse und zu mir komme.“

Das Ungewöhnliche dieses Vorfalls hatte den Kapitain des Schiffs bereits herbeigezogen. — Hier ist der Befehlshaber! was verlangst Du Verwegner von mir? sprach er zu Lintometz. — „Mein Weib will ich zurück, die Ihr Grausamen mir geraubt habt!“ — Unsinniger, entferne Dich! Dein Leben und Deine Freiheit stehn in meiner Gewalt; aber Du sollst beides behalten, weil mich Dein sonderbares Beginnen in gute Laune versetzt hat. — „Ich will das mir Geraubte mit Gelde lösen!“ entgegnete Lintometz. — Wie groß ist die Summe, welche Du dazu bestimmst? frug der Kapitain. — „Hundert Piaster.“ — Du wagst es, mir eine solche Kleinigkeit anzubieten? — „Könnte ich mein ganzes Vermögen in Piaster verwandeln, willig opferte ichs dem Wiederbesitze meines besten Weibes!“ — Und wie viel würde dieses etwa betragen? — „Fünf bis Sechshundert Piaster.“ — Immer noch zu wenig, und ich rathe Dir, Dich zu entfernen, sonst wird es Dich gereuen, meinem Befehl nicht gehorcht zu haben! drohte der Kapitain. — „Ein Wort noch,“ bat der Geängstigte: „mache mich zum Sklaven, und gieb meinem Weibe die Freiheit.“ — Ein schöner Tausch! höhnte lachend der Kapitain; Kreaturen wie Dich gäbe ich für hundert Piaster gern los, aber ein Weib wie das Deine ist mir für tausend nicht feil. Jetzt entferne Dich, wenn Du nicht Lust hast, Dein Weib nach Algier zu begleiten! — „Ja, ich will es, und nur der Tod soll mich von meiner Maria trennen!“ rief Lintometz, drängte die Umstehenden zurück, und stürzte zu den Füßen seiner ohnmächtigen Gattin, die er mit heißen Küßen ins Leben zurückrufte. Diese sah ihn staunend an, und rief im Tone des quälendsten Schmerzes: Auch Du hier, mein Geliebter? ich glaubte mich allein in der Gewalt dieser Unmenschen.

Lintometz schilderte nun seiner geliebten Maria den Schreck, als er sie in der Gewalt der Räuber gesehen hatte, wie er nachgeschwommen war, um sie entweder zu retten oder ihr Schicksal mit ihr zu theilen. — Mein Theurer! begann Maria, dieses Opfer ist zu groß; schwerlich wird es auch etwas nützen, und ich werde nun mein Unglück noch mehr beweinen, weil auch Du unglücklich bist. Und, Bester! wird man uns nicht verhindern, uns ferner zu lieben, uns trennen? — „Für Dich,“ erwiederte ihr Gatte, „wage ich Alles, an Deiner Seite bin ich in jeder Lage glücklich, Liebe wird die Kette der Sklaverei in eine Blumenkette verwandeln; ehe ich Dich verlasse, muß man vorher meine Seele vom Körper trennen, und nur über meine Leiche soll man sich den Weg zu Dir bahnen!

Gott wird unsre Liebe schützen, und auf ihn wollen wir vertrauen."

Die beiden Gatten sprachen noch lange so fort, und der Seeräuber-Kapitain, erfreut, seine schöne Beute wieder leben zu sehen, hörte ihnen gelassen zu; er wandte gegen ihre Entschlüsse nichts ein, trennte sie auch nicht, sondern befahl nur, sie unter genauer Aufsicht zu halten. — Seeräuberei war schon seit mehrern Jahren das einzige Geschäft dieses Afrikaners gewesen, und er war dadurch für Mitleid und Menschenliebe unempfindlich geworden. Der Beweis von der unerschütterlichen Treue und Liebe dieses Paares rührte jedoch sein Herz, und er bedaurte es, den edlen Menschen nicht mit Freiheit lohnen zu können. Sein gegebnes Versprechen hinderte ihn an der Ausführung seiner guten Gesinnungen, denn als er den ersten Blick auf das Gesicht der reizenden Maria warf, gelobte er, durch ihre Schönheit geblendet, vor dem gesammten Schiffsvolke, dem Dey von Algier ein Geschenk mit ihr zu machen; ohne Unannehmlichkeiten sich auszusetzen, konnnte er sein Wort nicht zurücknehmen, und um sich gegen seine Untergebnen nicht zu verrathen, mußte er sie anscheinend härter behandeln, als es sonst geschehen seyn würde.

Bei günstigem Winde langte das Kaper-Schiff bald im Hafen von Algier an. Lintometz und seine Gattin wurden in ein besonderes Zimmer gebracht, wo sie von einigen Sklaven bewacht wurden. Hier fingen sie an, ihren Räuber für die menschenfreundliche Behandlung zu segnen, welche er ihnen widerfahren ließ.

(Der Beschluß künftig.)

Freundliche Belehrung.

E. B. Ich denke, man läßt sie beobachten, wie sie sich verhalten, mit wem sie umgehen, und wie sie sich ernähren.

R. M. Ganz recht; und wie geschieht dies wohl so vollständig, daß keine Täuschung zu besorgen ist?

E. B. Das ist eine verfängliche Frage.

R. M. Wenn der entlassene Sträfling hier ankommt, so wird er auf dem Polizeiamte befragt: bei wem er sich aufzuhalten und wodurch er seinen Unterhalt zu erwerben gedenke? Er wird sodann ermahnt, von der wieder erlangten Freiheit den rechten Gebrauch zu machen, wird verpflichtet, von Zeit zu Zeit auf dem Polizeiamte sich zu gestellen, ohne besondere Erlaubniß den Ort nicht zu verlassen, gelobt das beste Verhalten an, und ist nun den frühern Verhältnißen zurück gegeben.

E. B. Besteht hierin die ganze polizeiliche Aufsicht über dergleichen Menschen?

R. M. So ziemlich; denn es werden zwar die Gensd'armen und die Polizei-Unterbedienten verpflichtet, auf das Thun und Treiben dieser Leute sorgfältig Acht zu haben, es werden ferner die Hauswirthe, die Nachbarn u. s. w. ersucht, ihren Lebenswandel zu beobachten; kann aber dies eine hinreichende Beaufsichtigung genannt werden?

E. B. Wer den Schalk im Nacken und die bösen Neigungen im Herzen hat, wird die Aufpasser leicht täuschen.

E. a. B. Das ist auch nicht schwer, denn man kann ja dem Verdächtigen nicht überall folgen, besonders zur Nachtzeit.

R. M. Ist im Orte eine Anstalt vorhanden, in der diese Leute so lange unter guter Aufsicht beschäf-

tigt werden können, bis sie, an regelmäßiges Arbeiten gewöhnt, mehr Zutrauen verdienen; erhalten sie dann die Vergünstigung: nach eignem Gefallen sich Arbeit und Verdienst zu suchen, nur mit der Bedeutung, daß sie sofort in die Anstalt zurück gebracht werden, wenn ihr Lebenswandel wieder verdächtig wird, so hört die jetzige Besorgniß wegen der Sittenverderbtheit dieser Menschen auf, und die Anstalt wird also ein treffliches Hülfsmittel, die öffentliche Sicherheit zu befördern.

E. B. Das ist Alles recht gut; aber eines will dabei mir nicht gefallen.

R. M. Und das wäre?

E. B. In einem solchen Hause muß ja der rechtliche, arme Bürger, der Arbeit sucht, mit dem leichtsinnigen, liederlichen Volke, das zwangsweise zur Arbeit angehalten wird, unter einem Dache leben.

E. a. B. Ist denn das was Schlimmes? In den Strafanstalten wohnen die Beamten und Aufseher mit den Sträflingen auch unter einem Dache.

R. M. Sehr richtig bemerkt. Man kann auch, wenn man will, in der Anstalt den Raum für die zwangsweise Beschäftigten von dem Raume für die Uebrigen absondern. Ich würde aber das nicht für gut halten; denn das Beispiel des Gutgesinnten und Fleißigen kann den Trägen ermuntern und den Leichtsinnigen bessern. Wie die innere Einrichtung der Anstalt zweckmäßig zu treffen sey, müßte sorgfältig berathen werden; vorerst kommt es auf die Hauptsache, auf die Gründung einer solchen Anstalt an.

E. B. Gott gebe, daß es dazu kommt, denn jemehr ich über die Sache nachdenke, um so nützlicher erscheint sie mir. Ich denke, man könnte die Anstalt auch zur Aufnahme der armen, verwahrloseten Kinder, die jetzt von den schlechten Eltern zum Betteln angehalten werden, benutzen. Sie könnten dann zum regelmäßigen Schulbesuch, und außer den Schulstunden zu leichten, ihren Kräften angemessenen, Beschäftigungen angehalten werden.

E. a. B. Wenn das anginge, das wäre ein großer Segen für die Kommune; denn jetzt wachsen diese Kinder so auf, daß man sich für die Zukunft nichts Gutes von ihnen versprechen kann.

R. M. Es ist mir lieb, daß Sie selber eine sehr gute Seite von der Anstalt auffinden, die uns Noth thut. Allerdings läßt sich das, was Sie wünschen, mit dem Hauptzweck wohl vereinigen. Zwar geschieht jetzt schon viel, sehr viel für die bessere Erziehung der armen, verwaiseten oder sittlich verwahrloseten Kinder, und wir können diese Vorsorge des Schulvorstandes, der Armen-Direction und der Herren Stadtverordneten nur dankbar anerkennen; aber noch bleibt viel zu thun für die Erziehung solcher armen, verwahrloseten Kinder, die dem sittlichen Verderben entgegen reifen.

E. B. Wo soll aber das Geld herkommen, wenn nicht blos die armen Waisen, sondern auch die Kinder der leichtsinnigen und liederlichen Eltern auf öffentliche Kosten erzogen werden?

R. M. Ihre Frage ist allerdings wichtig. Man kann aber auch fragen: wo bekommen denn jetzt diese Kinder zum Theil ihren Unterhalt her? nicht wahr, sie betteln, hier in der Stadt oder auf dem Lande, gleich viel.

E. B. Was sie vom Lande sich holen, fällt doch den hiesigen Einwohnern nicht zur Last!

R. M. Das ist ein leidiger Trost! Ist der Vorwurf, den die benachbarten Dorfkommunen uns

machen können: es werde hier für die Hülfsbedürftigen nicht hinlänglich gesorgt; es finde eine mangelhafte Polizeiaufsicht statt, wenn Greise und Kinder, Arbeitsunfähige und Liederliche mit dem Bettelsacke zur Plage der Landbewohner umher streichen können! für nichts zu rechnen?

E. B. Freilich wohl, wenn man's recht überdenkt, so muß man sich schämen, daß die Landleute von den städtischen Bettlern fortwährend geplagt werden. Mein Gewerbebetrieb führt mich oft in die benachbarten Dörfer; da sehe ich, wie das Bettelvolk sich umher treibt, alt und jung, mehrentheils bekannte Faullenzer und Liederliche. Die Landleute beklagen sich bitterlich über das Unwesen, und als ich fragte: warum jagt ihr denn das liederliche Gesindel nicht fort? erhielt ich zur Antwort: dann könnten die bösen Menschen uns einen Schabernack thun; sie schimpfen, fluchen und drohen, wenn man ihnen nichts giebt.

R. M. Dies Umherstreichen ist für die Kinder der untern Volksklasse eine vollkommne Lasterschule; aus dieser gehen in der Folge die ärgsten Schelme und Betrüger hervor. Heil der Kommune, die dafür sorgt, daß die verwahrloste Jugend auf einen bessern Weg geführt, an Arbeit zeitig gewöhnt und zur Gottesfurcht angehalten wird. Hierzu böte eine öffentliche Arbeits-Anstalt die zweckmäßigste Gelegenheit dar; die Kinder würden dann zum ordentlichen Schulbesuch angehalten, außer den Schulstunden gehörig beaufsichtigt und beschäftigt, und könnten auf diese Weise zu guten, vernünftigen und redlichen Menschen erzogen werden. Wenn auch nur ein Theil dieser verwilderten Geschöpfe dem sittlichen Verderben entrissen würde, so wäre dies ein Gewinn, der die Erziehungskosten reichlich ersetzt. Auch würde dies in der Folge der Stadtkasse zum Vortheil gereichen. Diese muß die Gerichtskosten für unbemittelte Verbrecher tragen, und diese Ausgabe wird geringer werden, je weniger böse, sittlich verdorbene Menschen in der Kommune aufwachsen.

Doch es ist wohl Zeit, für diesen Abend die Unterhaltung abzubrechen. Recht herzlich wird es mich freuen, wenn Sie sich überzeugen, daß eine Armen-Beschäftigungs-Anstalt diesem Orte sehr nützlich seyn würde, und wenn Sie mein Bemühn unterstützen, unsere Mitbürger ebenfalls zu dieser Ueberzeugung zu führen.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

Flambeau.

(Verspätet.)

Anspruchslos in Wort und Sitte
Nimmer rastend, wo's zu helfen galt,
Dienend jedem, aus der Bürger Mitte,
Rastlos thätig, gegen keinen kalt,
Eifrig und belebt für gute Zwecke,
Arbeitsam von früh bis spät,
Schied Er von uns, daß Ihn Gott erwecke,
Trennte sich, auf daß Er aufersteht. —
Alle trauern, die den Braven kannten,
Und beweinen ihn, den Biedermann,
Seine Gattin, Kinder und Bekannten, —
CHristlich zwar dem Schöpfer zugethan, —
Keiner kann es ohne Thränen sagen:
Er ist todt, dort wird Er hingetragen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Es ist uns angezeigt worden, daß im Kämmerei-Oderwalde das verbotene Fischeangeln von hiesigen Einwohnern und von Fremden wiederum ausgeübt wird. Wir warnen hiermit die Uebertreter dieses Verbots nochmals ernstlichst, mit der Bedeutung, daß derjenige unbefugte Fischangler noch besonders empfindlich gestraft werden soll, der im Walde Feuer anmacht oder Angelruthen in den Gehegen schneidet.

Grünberg den 15. Juny 1830.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das Tuchmacher Samuel Gottlob Felsch'sche Wohnhaus sub No. 234. im dritten Viertel hinter der langen Gasse, taxirt 1465 Rtlr., soll im Wege der Subhastation in Termino den 17. July d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg den 12. Juny 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Proclama.

Die zum Fleischhauer Karl Traugott Berschnitz-schen Nachlaß gehörigen Bürgerwiesen

No. 180. an der Treibe, taxirt 148 Rtlr.,

und No. 62. beim Weißbaum, taxirt 277 Rtlr.,

sollen im Wege der Subhastation in Termino den 11. September dieses Jahres, Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg den 18. Juny 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die zum Jungfer Maria Elisabeth Leutloff-schen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

1) der Vorwerks-Theil an der alten Maugscht No. 290 c. im 4ten Viertel, taxirt 1498 Rtlr.,
2) das Wohnhaus No. 99. im 3ten Viertel (Obergasse), taxirt 808 Rtlr.,
3) der Vorwerks-Weingarten (bei der alten Maugscht), taxirt 103 Rtlr.,
4) der Vorwerks-Weingarten (bei der alten Maugscht), taxirt 240 Rtlr.,
5) der Weingarten nach der Lansitzer Straße zu, taxirt 133 Rtlr.,
6) der Weingarten No. 237. (im Rodelande), taxirt 342 Rtlr.,
7) der Weingarten No. 255. mit Acker (auf dem Löwentanz), taxirt 222 Rtlr.,
8) der Weingarten No. 583. (an der Schweinitzer Straße), taxirt 172 Rtlr.,

sollen im Wege der Subhastation in Termino den 18. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg am 19. Juny 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Proclama.

Da sich seither zu der Johann Friedrich Arlt-schen Häuslerstelle kein annehmlicher Käufer gefunden, so ist, dem Antrage der Gläubiger gemäß, ein neuer Verkaufs-Termin auf

den 22. July c. nachmittags um 2 Uhr in Mittel-Ochelhermsdorf

angesetzt worden, wozu zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Werth der Stelle im Jahre 1805 auf 90 Rthlr. angenommen worden.

Grünberg den 26. April 1830.

Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Bekanntmachung.

Die Johann Gottfried Regel'sche Häuslerstelle zu Mittel-Ochelhermsdorf, taxirt 76 Rtl. 20 Sgr., wird in dem peremtorischen Termine den 22. July c. Vormittags um 10 Uhr in Mittel-Ochelhermsdorf, Schulden halber meistbiethend verkauft.

Grünberg den 28. April 1830.

Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Bekanntmachung.

Die Gottfried Neumann'sche Häuslerstelle nebst Zubehör No. 91. zu Mittel-Ochelhermsdorf, taxirt 116 Rthlr., wird im peremtorischen Termine den

22. July c. vormittags um 10 Uhr auf dem Schloße in Mittel-Ochelhermsdorf, Schulden halber, meistbiethend verkauft.

Grünberg den 28. April 1830.

Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Privat-Anzeigen.

Veränderung halber will ich mein auf der Obergasse hieselbst belegenes Wohnhaus aus freier Hand verkaufen. Kauflustige können selbiges jederzeit in Augenschein nehmen.

Tabakspinner Schultz.

Da ich wahrscheinlich nur bis zum 10. July hier bleiben werde, so glaube ich meinen geehrten Schülerinnen dieß anzeigen zu müssen, damit Sie sich wegen Eintheilung der Stunden darnach richten können.

Pauline Weise geb. Zettau.

So eben erhielt ich eine längst erwartete Sendung verschiedener Tapisserie-Muster, welche sich durch Munterkeit der Farben und geschmackvolle neue Sachen auszeichnen, und empfehle solche zum Kauf (zu Verlagspreisen) und zur Miethe (gegen billige Entschädigung).

Fr. Franke.

Montags den 14. Juny c. Vormittags ist auf dem Wege von Schweinitz nach Kunzendorf aus einem Wagen ein grünes wollnes Umschlagetuch verloren worden. Der Finder erhält 1 Rtl. Belohnung, wenn er dasselbe beim Herrn Buchdrucker Krieg in Grünberg abgiebt.

Zur letzten Schlesischen Gebirgsbleiche erbitte mir Abgaben bis spätestens den 25. July.

Grünberg den 24. Juny 1830.

E. T. Wecker.

Neu angekommne Heringe werden wieder in billigen Preisen verkauft bey

E. Frömbsdorff.

Veränderung wegen werde ich am Montage den 28. Juny, vor- und nachmittags, aus freier Hand gegen baare Bezahlung verkaufen: Pferde, Wagen und Ackergeräth, eine Kuh, zwey Flecke Kartoffeln, vieles altes Eisenwerk und andere Sachen.

Heller an der katholischen Kirche.

Neuen Emmenthaler Käse empfing und empfiehlt

J. A. Teusler.

Eine Stube auf ebner Erde vorn heraus, ist zu vermiethen bei der Gürtler-Wittwe Grasse.

Bettfedern von allen Sorten sind stets bei mir zu haben.

Wittwe Joseph,
wohnhaft neben dem schwarzen Adler.

In einer hiesigen Material-Handlung wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehner, moralisch guter Lehrling gesucht.

Wein-Ausschank bei:

Tabakspinner Schultz, 1828r.
Ernst Fiedler auf der breiten Gasse, 1828r.
Wittwe Hentschel auf dem Lindeberge, 1828r.
Gottfried Großmann in der Rosengasse, 1828r.
Kußmann in der Todtengasse, 1827r.
Gottlob Derlig in der Lawalder Gasse, 1827r. und 1828r.
Johann Georg Schütze in der Neustadt, 1829r.
Leuschner im Sand-Bezirk, 1827r. Böhmischer.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Burkmann. Evangelisches Jubelfest-Büchlein für Bürger und Landleute, so wie für Volksschulen. Enthaltend eine kurze Uebersicht der Geschichte der Kirchenverbesserung, so wie die Geschichte des Reichstages zu Augsburg und des dort übergebenen Glaubensbekenntnisses, nebst einigen Notizen über die beiden Jubelfeste 1630 und 1730. Zur Feier des dritten hundertjährigen Jubelfestes des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses herausgegeben. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.

Karrer, Ph. J. Lesebuch für die untern Klassen der Volksschulen. 8. 15 Bogen 7 sgr. 6 pf.

Die heute 9 Uhr Morgens erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben beehrt sich gehorsamst anzuzeigen.

Grünberg, den 22. Juni 1830.

v. Gotzkow, Major und Postmeister.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 3. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. Juni: Schmidt Joh. Christoph Kliem in Heinersdorf eine Tochter, Karoline Louise.

Den 12. Tuchmachergesellen Karl Berndt eine Tochter, Ernestine Emilie.

Den 14. Kutschner Gottfried Lehmann in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 16. Spinnmeister Johann George Weißbach eine Tochter, Christiane Pauline Ida.

Den 17. Tuchmacher Mstr. Karl Ehrenfried Sinner eine Tochter, Juliane Karoline Auguste. — Häusler Gottfried Kluge in Krampe ein Sohn, Johann Karl. — Kutschner Christian Linke in Krampe eine Tochter, Anna Rosina.

Den 18. Schneider Mstr. Johann Karl Haase eine Tochter, Friedrike Henriette. — Korbmacher Meister Karl David Schulz eine todte Tochter.

Getraute.

Den 23. Juni: Gürtler Mstr. Friedrich Sigismund Balko, mit Frau Johanne Juliane Schober geb. Zimmerling.

Gestorbne.

Den 15. Juni: Kammmacher Mstr. Johann Gottfried Schneider Ehefrau, Susanne Beate geb. Haupt, 62 Jahr, (Schlag.)

Den 16. Tuchmacher Mstr. Karl Gottfried Albertin Ehefrau, Johanne Dorothea geb. Häusler, 29 Jahr 6 Monat, (verunglückt.)

Den 20. Kutschner Johann Daniel Irmler in Kühnau Sohn, Johann Gottfried Traugott, 7 Tage, (Krämpfe.) — Verst. Einwohner Johann Christian Felsch in Lawalde Tochter, Maria Elisabeth, 8 Monat 14 Tage, (Krämpfe.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. Juni 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	3	9	2	—	—	1	26	3
Roggen . . .	= =	1	6	3	1	4	6	1	2	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	28	—	—	26	—
Hafer	= =	—	25	—	—	24	—	—	23	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	8	—	1	6	—
Hierse	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	—	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.